

Wer Martina, Manuela und Johanna sieht, würde kaum vermuten, dass sie im Alltag von medizinischen Geräten unterstützt werden

Vom Fortschritt in der Medizin profitieren wir alle. Es werden immer wirksamere Medikamente und Therapien entwickelt, schonendere OP-Techniken eingeführt – und immer öfter hilft moderne Technik uns, gesund zu bleiben. Seien es künstliche Herzklappen, Mikro-Chips, die bei Netzhauterkrankungen das Augenlicht zurückgeben, oder die Tele-Medizin, die eine Fernüberwachung der

Körperdaten möglich macht und so z. B. Menschen mit Vorhofflimmern und Schlaganfallgefahr mehr Sicherheit bietet. Wir haben drei Frauen getroffen, die der Hightech-Medizin viel verdanken. Und zwar in ganz unterschiedlichen Gebieten – von der Schmerzhemmung über die Insulintherapie bis zur Rettung des Gehörs. Erstaunlich und beruhigend, was heute alles machbar ist.

Martina (49) hat chronische Migräne

„Ein Nervenstimulator nimmt mir die Schmerzen“

Aufwachen – und keine Kopfschmerzen haben. Das genießt Martina Beuker (49) am meisten. Schon als Schülerin musste sie oft wegen Kopfschmerzen zu Hause bleiben. Erst nach über 20 Jahren bekam sie eine Diagnose: chronische Migräne. „Die änderte aber auch nichts“, sagt Martina. Trotz mehrerer Aufenthalte in Spezialkliniken, vieler Tabletten, Entspannungs- und Gesprächstherapie – die Attacken mit Übelkeit und Lichtempfindlichkeit warfen die zweifache Mutter weiter an mehr als 18 Tagen im Monat aus der Bahn.

Vergangenen Herbst entschied sie sich für eine neue Therapie: die Periphere Nervenstimulation (PNS), bei der bestimmte Kopfnerven über Elektroden leicht gereizt werden. „Es kribbelt, ist aber nicht unangenehm.“ Etwa vier Wochen nach der OP wurden die Anfälle seltener und leichter. „Ich brauche nur noch die Hälfte an Tabletten, bin viel entspannter“, freut sich Martina. Über eine Fernbedienung kann sie die Intensität regeln. „Aber ich benutze sie kaum. Die eingestellten Programme passen sehr gut.“

Die wichtigsten Fakten

Was bewirkt die Periphere Nervenstimulation (PNS)? „Im Gegensatz zur medikamentösen Behandlung wird nicht das chemische, sondern das elektrische System des Körpers reguliert. Die Impulse am Schmerz auslösenden Okzipitalnerv hemmen die Schmerzweiterleitung. In der Folge sinkt die Anzahl der Migräneanfälle“, erklärt Dr. Munther Sabarini, Neurochirurg und Gründer der Avicenna Kliniken in Berlin und Hamburg. Bei Migräne wird die Methode seit einem Jahr genutzt.

Für wen kommt sie infrage? „Für Patienten mit chronischer Migräne, bei denen keine Hoffnung mehr auf Schmerzlinderung besteht.“

Gibt es Risiken? „Elektromagnetische Felder sollten gemieden werden. Ansonsten können die Patienten schwimmen, fliegen und die meisten Sportarten machen.“

Infos: www.avicenna-klinik.de

